



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Erscheinung des Herrn

06.01.1982

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.9.1

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-2475](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-2475)

Prophet: Erscheinung des Herrn
6. 7. 1982, 10⁰⁴ Bonn

9

Die Art und Weise, wie das MT-
w. von dem geheimnisvollen Mann
berichtet, erinnert fast an die
Ergählungen, die mit dem Wort
"Es war einmal" beginnen. Aber
d. heißt es vorläufig sein: Es ist
kein fiktives Märchen. Da wird
nämlich, daß im heutigen Irak & Syrien
Erfahrungen von kommunisten Erlöser
König im Christen blühten. Da wird
man von einem Stern konst. v. Saturn
und Jupiter, und Saturn galt als Stern
der Juden - um 7. v. Christi. der
würde zitiert stimmen, weil man
kalender erst ganz stimmen. Da
wird man von Herodes, der unerbittlich
zu Menschen Unwürden wird, weil
er um seinen Thron Angst hatte
aber gleichzeitig doch auch der Volk
fürchtete..... Das alles nicht kurz
eig nach Legende.

MT. hat die Erzählung von den
Lehrern ~~als~~ an die Spitze des Evang.
gesetzt. Sie sollten eine Warnung
an sein Volk sein, das den Erlöser
verkaufte;

Aber diese geheimnisvollen
Anonymen (wird die Namen sind)
Legende die ihre Zahl ~~haben~~ ^{abwischen}. Keel
über welche ~~Abteil~~ ^{Abteil}. Keel
von diesen Abteil davon würde
ich zwei Gedanken hervorheben.

1) Sie sind die ^{die aus} Sünder, ^{die aus} am der
ferne kommen

Sie kommen nicht aus dem Reich-
tum der A.T., der Propheten, Sie
kommen aus dem dümpfen Aham
und Hoffen der Heiden. Sie
kommen aus der ferne

Und damit stehen sie mitten in unserer
Zeit.

Es ist kein Zweifel, daß die Bahnen durch
die das Gleich verstrom, aus einem Welt der
Glaube hervor zu wachsen, kleiner wird.
Und

"Wenn ich diese Geschichte höre, dann kommt sie mir ein wenig vor wie ein Märchen aus tausendundeine Nacht..." so hat einmal ein etwas kritischer Geist zu mir gesagt. Tatsächlich ist die Erzählweise recht schlicht-volkstümlich, und die fromme Phantasie der Jahrhunderte hat das Ihrige dazugetan: Es kamen drei Namen auf - entsprechend den Geschenken -, aus den schlichten Männern wurden Könige, und ihre prächtigen Karawanen bevölkern unsere Krippen. - Aber es ist doch nichts mit dem Märchen. Dagegen spricht, daß wir aus anderen Quellen wissen, daß in der Gegend d. heutigen Irak damals tatsächlich Weis-sagungen von einem Erlöserkönig im Umlauf waren, daß es im Jahre 7 v. Chr. eine besondere Konstellation von Saturn und Jupiter gegeben hat, und daß "Saturn" der Stern der Juden war und "Jupiter" den Herrscher bedeutete. Gegen das Märchen spricht auch das, was wir vom historischen Herodes wissen. Zeitlebens hat er hemmungslos Menschen umgebracht, die seinem Thron, irgendwie gefährlich werden konnten. Dabei hat er auch die eigenen Söhne nicht geschont. Vom Kaiser Augustus, bei dem er sonst politisch gut angeschrieben war, soll das Wort stammen: "Ich möchte lieber ein Schwein sein, als ein Sohn des Herodes, denn als Schwein hätte ich im Judenlande mehr Lebensaussichten denn als Sohn des Herodes..." Für einen solchen Mann wären ein paar Säuglinge in Bethlehem ein kleiner Fisch gewesen.

Die Weisen aus dem Orient sind keine Märchengestalten. Sie sind's vor allem auch deshalb nicht, weil sie Aktualität besitzen. Gehen wir dieser Aktualität in zwei Gedanken nach, der eine betrifft den Anfang, der andere das Ende ihrer weiten Reise.

1. Sie kommen aus der Ferne

Das ist der Grund, warum sie Matthäus in die Ouvertüre seines Evangeliums aufnimmt: Er will den Juden sagen: Ihr verkennt Christus - andere werden kommen, aus der Ferne, die ihn glaubend annehmen...

Und das erinnert uns an heute: Auch in unserer Zeit kommen viele, aus der Ferne. Und es ist der Mühe wert, etwas dabei zu verweilen. Warum kommen heute - im Gegensatz zu früheren Zeiten, viele Menschen"? Ich meine hier nicht die Fremden, die in unseren Kirchen die Einheimischen manchmal beschämen. Ich meine damit, daß viele Menschen g e i s t i g aus der Ferne kommen. Viele sind dem Glauben, der Kirche, ihren Zeichen und heiligen Riten entfremdet. Sie sind unter Umständen schon mit einem gewissen menschlichen Defizit belastet, es fehlt vielen die Erfahrung einer sorgenden Mutter, einer intakten Familie. Im religiösen Bereich fehlen gewisse Grunderfahrungen und Grunderlebnisse. Viele haben ihre Eltern nie beten gesehen, viele haben schon als Kinder nie religiöse Ergriffenheit erlebt, heiliges Schweigen, Vertrauen, Ehrfurcht. Viele kommen aus der Ferne, weil sie von den Wellen einer orientierungslosen, ruhelosen, unbehausten Gesellschaft durchs Leben geschwemmt werden, einer Gesellschaft, die von keinen Werten und Horizonten mehr weiß. - Und doch sind viele Menschen Sucher, die aus der Frustration der Leere kommen, die sich auch eine Heimat des Herzens ersehnen. Es gibt die Weisen, Wanderer aus dem Orient in Einzelschicksalen, es gibt auch Karawanen, ganze Ströme von Suchen nach der Wahrheit, in den Bereichen der Wissenschaft, des Geistes, der Kultur. Und das wäre das Gebetsanliegen angesichts der vielen, "die aus der Ferne kommen":

Herr, gib uns die Gnade, daß wir, die Glaubenden, daß die Kirche, daß die Art ihrer Verkündigung eine echte Hilfe sei. Man ist sich der vielen aus der Ferne schon bewußt, aber manchmal nimmt man die falsche Haltung ein. Einige haben geglaubt, man würde denen, die aus der Ferne kommen, den Weg

erleichtern, wenn man recht unverbindlich in der Glaubensbotschaft und recht großzügig in der Moral wird. Man bietet sozusagen ein Christentum zum Nulltarif an, eine Auswahl freundlicher Wahrheiten ohne jede harte Forderung. Aber das ist der falsche Weg, da wäre die Kirche ein schiefer Wegweiser, der nicht zum Heil zeigt.

Der Strom der vielen, die aus der Ferne kommen, verlangt Tiefe und Festigkeit des Glaubens, aber auch Einfühlungsvermögen, Geduld, Respekt vor dem Gewissen des anderen, die Bemühung um eine zeitgemäße Sprache, vielleicht gehört dazu auch, daß jeder Glaubende sich selbst als immer wieder Suchenden erlebt. Ein Bergführer muß mit der Gruppe ja auch mitgehen, und kann nicht einfach am Gipfel sitzen und die anderen majestätisch heraufwinken. Er muß mitgehen, aber er muß die Route wissen. - Vor allem aber braucht es den Glauben, daß Gott jedem einen Stern schickt, seinen persönlichen Stern. In der Heiligen Schrift sind zwei Menschengruppen seliggepriesen: Es heißt: Selig bist Du, weil Du geglaubt hast. Es heißt aber auch: Selig, die den Herrn suchen! - Die Suchenden und die Glaubenden! In den vielen, die heute aus der Ferne kommen, sind die Weisen aus dem Morgenland präsent.

2. Sie beten an

Die Endstation der weisen Sucher ist die Anbetung: Sie fanden das Kind, fielen nieder und beteten es an....

Endstation Anbetung! - Auch dieser Zug der Weisen wäre aktuell. Wir sind heute nicht sehr für die Anbetung. In Religionsbüchern werden sie das Wort selten finden, vielleicht auch in der Predigt. "Anbetung" - das ist zu weltfern, das hat zuwenig soziale und gesellschaftliche Bedeutung, das ist zu wenig "engagiert". Bei uns machen wir als Endstation lieber einen Club 2, eine Diskussion, oder eine Aktion, oder eine Organisation, - aber keine Anbetung.

Und doch - ist die Anbetung die höchste Ausdrucksweise des Glaubens. Wenn der Glaube überwältigt ist, kniet er nieder. Und die Anbetung der Weisen ist etwas Neues in der Weltgeschichte: Sie gilt nicht einem Unendlichen über den Sternen, sie gilt einem Kind, einem gewöhnlichen Kind aus der sozialen Unterschicht. Die Anbetung vor der sichtbaren Gestalt des Ewigen. So wie es heute die Anbetung vor der Gestalt des Brotes ist.

Wer anbete, hat eigentlich die Haltung der Ewigkeit eingenommen. Anbetung wird bleiben. Wer anbete, hat den Berg bestiegen, der über die Wolken reicht. Die großen Sucher hatten immer schon die Endstation Anbetung. Franziskus, der eine Nacht lang betet "Mein Gott und mein Alles...". Der große Sucher Teilhard, der vor der Monstranz die Vergöttlichung der Schöpfung schaut. Der große Thomas, der am Ende schreibt: Adoro Te, Verborgener Gott, ich bete, ehrfurchtsvoll zu Dir....

Liebe Andächtige, verstehen sie, warum mitten in unseren Städten, in der Anbetungskirche in Saggen oder in Hall, oder im Karmel in der Adamgasse, stille Stätten der Anbetung sind? Damit die wunderbare Haltung der anonymen, weisen Männer aus dem Morgenland durch die Jahrhunderte und durch alle Fluten der Oberflächlichkeit erhalten bleibe.

Sie sind keine Märchenfiguren. Von ihnen gilt wirklich: Sie sind nicht gestorben, sie leben heute noch: Sie leben in den Suchern, die aus der Ferne kommen, und in den Betern, die in Ehrfurcht niedersinken. Wir wollen mit ihnen und in ihrer Haltung zum Erlöser hintreten. Amen.